

# Gehen wir richtig mit der Bibel um?

Ansprache von Pfarrer Werner Weiland beim Bekenntnistag 2004 in Mannheim

Sonntag, 16. Mai 2004, 14 Uhr, Ev. Paul-Gerhardt-Kirche Mannheim

## Liebe Brüder und Schwestern,

die echten Badener unter Ihnen kennen die Geschichte, die uns der erste Prälat Badens, Johann Peter Hebel, überliefert hat; für die Nicht-Badener erzähle ich sie noch einmal: Da trifft also der Bauer auf dem Feld den Herrn Lehrer, den er überhaupt nicht mag, und fragt ihn: "Ist's noch euer Ernst, Schulmeister, was Ihr gestern den Kindern erklärt habt: Wenn dich jemand schlägt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar?" "Ja" sagt der Herr Schulmeister, "ich kann nichts davon und nichts dazu tun. Es steht im Evangelium." Also gibt ihm der Bauer eine Ohrfeige, und die andere auch, denn er wollte ihm schon lange lang zurückliegende Sache heimzahlen. Währenddessen reitet in einiger Entfernung der Edelmann vorbei und sein Jäger: "Schau doch nach, Joseph, was die zwei dort miteinander haben." Als der Joseph kommt, gibt der Schulmeister, der ein starker Mann war, dem Bauer auch zwei Ohrfeigen, und sagte: "Es steht auch geschrieben: 'Mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch wieder gemessen werden. Ein voll gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schoß geben'" und zu dem letzten Sprüchlein gab er ihm noch ein halbes Dutzend drein. Da kam der Joseph wieder zu seinem Herrn zurück und sagte: "Es hat nichts zu bedeuten, gnädiger Herr; sie legen einander nur die Heilige Schrift aus." (aus: Hebel, Poetische Werke, S. 204)

Ja, so geht es manchmal, wenn sich die Menschen mit der Bibel beschäftigen. Da werden schlagende Argumente ausgetauscht; und wenn es auch äußerlich keine Verletzungen gibt, so bleiben doch innere Blessuren zurück. Ich hoffe, unser Nachmittag artet nicht in einem solchen Tumult aus, auch wenn unser Thema ein ähnliches ist: Gehen wir richtig mit der Bibel um? Umgang mit der Bibel heißt noch lange nicht rechter Umgang mit der Bibel. Die treuen Besucher dieser Begegnungstage wissen, dass wir uns oft und intensiv mit dieser Frage beschäftigt haben: meist im Blick auf die universitäre Theologie und wie sie die Bibel auslegt. Manches hatten wir zu beklagen, und unter manchem haben die treuen Bibelleser gelitten. Nicht zuletzt war dies ja auch mit ein Grund dafür, dass wir in Schriesheim das Friedrich Hauß Studienzentrum gegründet haben: Wir wollen, dass künftige Pfarrer und Lehrer die Bibel so auslegen, dass nicht der Zweifel, sondern das Vertrauen wächst. Dass Menschen zum Glauben an Christus kommen, nicht zum Glauben an einen guten Kern im Menschen.

Solche Zielrichtung war und ist nötig. Aber ebenso nötig ist auch einmal der Blick auf uns selbst: Uns, wir, damit meine ich die treuen Bibelleser, wenn Sie so wollen: auch die Evangelikalen, die Gemeinschaftsleute, die Bibel- und Bekenntnistreuen, die theologisch Konservativen - es ist schwierig, eine alle treffende Bezeichnung zu finden; aber Sie wissen, was ich meine, oder? "Gehen wir richtig mit der Bibel um?" Heute stellen wir uns selbst einmal diese Frage. Und sie zu beantworten ist gar nicht so einfach. Denn dann müsste man einen objektiven Standpunkt finden, einen Ort außerhalb uns selbst, der uns den Blick auf das Gesamte ermöglichte. Aber ich bin doch auch nur einer von Ihnen, einer von den sogen. Evangelikalen. "Der Fisch kann das Meer nicht sehen, in dem er schwimmt" sagt man. Können wir unsern eigenen Umgang mit der Bibel selbstkritisch wahrnehmen? Wir wollen's jedenfalls versuchen, und die beste Möglichkeit scheint mir die zu sein, in der Bibel selber zu schauen, wie man mit ihr umgeht. In der Bibel selber zu schauen, wie man mit ihr umgeht - von daher verspreche ich mir Korrektur, Bestätigung, Anfragen. Wie hat das Jesus und die Apostel gemacht? Wie sind sie mit ihrer Bibel, die noch nicht so dick war wie unsere, ihren heiligen Schriften umgegangen? Deshalb im Folgenden einige ausgewählte Stellen zu unserem Thema.

Unser Blick gilt zunächst dem ersten Schriftsteller des Neuen Testaments: Matthäus. Würde er heute leben, wäre er vielleicht vor gut zwei Wochen arbeitslos geworden. Denn sein Beruf war Zöllner, und seit 16 Tagen sind an vielen Zollstellen im Osten die Schranken gefallen; Europa ist größer geworden. Ein Zöllner denkt sich dabei ja so einiges. Er kennt die kleinen Hehler und die großen Schieber, die Schmuggler und die Gauner, die Ganoven und die Korrekten. An einem Zöllner geht die ganze Welt vorbei, die Geschäftswelt und die Urlaubswelt, und er hat wohl selber auch Teil an alledem. Und so einer bekehrt sich. Matthäus wird ein Jünger Jesu. Und noch mehr: Einer, der genau aufpasst, was Jesus sagt und tut und es dann aufschreibt. Was Gott doch aus einem Menschen machen kann, an dem die halbe Welt vorüber gezogen ist!

Und nun das Wichtige: Matthäus ist nicht nur ein Schreiber, sondern auch ein Leser. Er kennt seine Bibel, das Alte Testament. Und er zitiert sie, gerne und oft. Meist leitet er dies mit einer Bemerkung ein wie: "... damit wurde erfüllt, was der Herr durch die Propheten sagte." Matthäus fragt also: Was haben diese jahrhundertealten Texte eines Jesaja, eines Mose, eines Daniel mit mir heute zu tun? Wie ist das zu verstehen, wenn vor 500 Jahren einer sagte: "Es ist die Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg und macht seine Steige eben." Und er entdeckt: Es erfüllt sich jetzt, vor meinen Augen. Er bringt die Bibel mit seiner Zeit in Beziehung. Aber nicht so, dass er sie aktuell aufpeppen müsste. Dass er mühsam versuchen müsste, einen Bezug herzustellen, sondern so, dass er schlicht feststellt: Vor meinen Augen bestätigt sich die Wahrheit der Bibel. Die Bibel beschreibt meine Zeit und mich. Wenn sie sagt "wir gingen alle in die Irre, wie Schafe, die keinen Hirten haben", dann bin ich das. Die Bibel hat es nicht nötig, dass wir marktschreierisch ihre Aktualität betonen. Das Zeitgeschehen ist ihr Beweis. Ricarda Huch, die Schriftstellerin, sagte es so: "In der Bibel stehen lauter alte Geschichten, die jeden Tag neu passieren."

Wie gehen wir mit der Bibel um? Am besten so wie es Matthäus tut: Sie ist Gottes Wort für seine Zeit. Die Bibel: Gottes Wort für unsre Zeit. Da muss ich gar nicht künstlich Aktualität herstellen, sondern ich nehme die unbestechliche Analyse unserer Zeit wahr. Ein Beispiel: "Ihr werdet hören von Kriegen und Kriegsgeschrei" sagt Jesus zu den Jüngern am Ende seiner irdischen Wirksamkeit. Ein scheinbar banaler Satz. Und doch beschreibt er treffend die 2 Jahrtausende, die wir seither erlebt haben. Es ist, als würde er die Tagesschau mit einem Satz zusammen fassen. Jesus wusste es besser als jene, die der Ansicht waren: Mit der Menschheit wird es immer weiter bergauf gehen. Wir werden das Paradies schaffen. Der Mensch ist gut, er muss es nur noch entdecken. Jesu Zeitanalyse macht nüchtern, aber gerade deshalb auch realistisch.

So macht mich Gottes Wort in der täglichen Stillen Zeit fit für den Tag: Dass ich den Text unmittelbar in mein Leben, in meinen Tag hineinreden lasse. Er erfüllt sich während der Tätigkeit des Alltags, beim Kindererziehen und beim Enkel hüten, am Fließband und während der Verhandlung mit dem Geschäftspartner, während der Uni-Vorlesung und während der Autofahrt. Ich muss nicht die Bibel erfüllen. Sie erfüllt sich selbst. So lernen wir von Matthäus: Wir gehen richtig mit der Bibel um, wenn wir sie als Gottes Wort für unsre Zeit lesen.

Gehen wir jetzt eine Generation weiter: Von Matthäus zu Timotheus. Er kannte Jesus nicht mehr persönlich. Aber von ihm heißt es: "Weil du von Kind auf die Heilige Schrift kennst" (2Tim 3,15). Einer, den die Eltern früh schon in die Kinderstunde geschickt haben. Einer, der Jungschar und Teenie-Kreis erfolgreich absolviert hat. Und vor allem einer, der dann nicht mit 25 oder 30 Jahren abgeklärt und distanziert von seiner frommen Sozialisation spricht, die er nun überwunden habe, sondern der in dem geblieben ist, was ihm anvertraut wurde. Was für eine gute Sache, wenn so ein roter Faden der Treue zu Jesus durch das Leben eines Menschen geht. Mancher, der spät zum Glauben kommt, bedauert das: Was ist mir nur entgangen dadurch! Und doch geht Jesus mit jedem Einzelnen seine eigene Biografie: Wer ganz in der Gottesferne lebte, spürt Gottes Liebe zum Sünder vielleicht als ein größeres Geschenk als der, der diese Ferne nicht kannte. "Wem viel vergeben ist, der liebt viel" sagt Jesus.

Timotheus also einer von denen, die mit ihrer Bibel, also damals dem Alten Testament, aufgewachsen sind. Und ihm schreibt sein Mentor Paulus: "Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit." (2Tim 3,16). Auch hier will ich wieder einen Punkt herausgreifen: Die Bibel ist nütze zur Lehre. "Gehen wir richtig mit der Bibel um?" ist unser Thema. Und die Teil-Antwort, die uns die Timotheusbriefe geben, lautet: Ja, wenn wir sie als Lehre verstehen. Wie gesagt, es ist eine Teilantwort, aber eine wichtige.

Ist Lehre heute noch gefragt? Wo kommt sie vor in unseren Gemeindeaufbaukonzepten? Einige Beobachtungen:

In vielen Gemeinden und Gemeinschaften gab es früher die sogen. Bibelstunde. In den vergangenen Jahren wurde sie oft mangels Masse aufgelöst. Ist etwas Gleichwertiges an ihre Stelle getreten?

Wie ist das mit Konfirmandenunterricht, von einer Prüfung ganz zu schweigen? Bekommt die nachfolgende Generation noch diese Grundversorgung an biblischem Wissen mit, die nötig ist, um die Frage zu beantworten: Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? Gerade von unserem Thema her will ich aber auch einen Blick in die sogenannten „erwecklichen Kreise“ werfen: Auch da gibt es Lieblingsthemen, die gern und oft vorkommen und andere bleiben außen vor. Wir hören viel über Bekehrung und die Liebe Gottes. Und das ist wichtig. Sind wir aber auch bibelfest im Blick auf die Lehre vom Heiligen Geist und von der Taufe und anderen durchaus wichtigen Themen? Da sind oft die zentralen Texte nicht bekannt oder man nimmt sie gar nicht mehr wahr. Da steht die Meinung oft schon von vornherein fest. Wir lesen die Bibel aber dann richtig, wenn wir sie als Ganze lesen und nicht nur unsere Lieblingsstellen.

Damit bildet sie ein notwendiges Gegengewicht zu unseren Gewohnheiten, ein Korrektiv zu unserem eingefahrenen Verständnis. Auch ein Timotheus, der von Kind auf seine Bibel kennt, wird daran erinnert: nützlich zur Lehre. Auch er braucht das Ganze der Schrift, um nicht einseitig zu werden. Jeder Autofahrer weiß: Hin und wieder muss er die Räder seines Fahrzeugs auswuchten lassen. Technisch geht das so, dass kleine Gegengewichte an der Felge angebracht werden. Dann läuft das Rad wieder rund, und die Lenkung wackelt nicht. Könnte es sein, dass manches Leben ins Schlingern gerät, weil die biblischen Gegengewichte fehlen? Da weiß man nur um Gott, den lieben Vater, aber nicht um seinen Zorn. Oder umgekehrt: Man hat kein Zutrauen mehr zu seiner Barmherzigkeit und läuft mit gequältem Gewissen herum. Biblische Lehre als Gegengewicht zu unseren eingefahrenen Meinungen und Einstellungen. So kommen wir in die richtige Spur.

Ich war im vergangenen Jahr auf dem Rückflug von einer Missionarsrüste. Zwischen Südafrika und den arabischen Emiraten machte ich eine interessante Beobachtung. Schräg vor mir saßen 5 bis 6 Araber, Muslime. Einer war ein Imam, ein Geistlicher. Schon kurz nach dem Start in Johannesburg holte er handschriftliche Erklärungen zu dem Koran vor und erläuterte sie seinem neben ihm sitzenden Glaubensgenossen. Nach einer halben Stunde wechselte der den Platz und ein anderer saß neben dem Imam. In lebhaftem Wechselgespräch tauschten sie sich über muslimische Glaubensfragen aus. Und so ging das, bis alle 5 durch waren. Mich hat das gewaltig beeindruckt, wie hier in schlichter aber wirksamer Weise Lehre weitergegeben wurde, auch wenn es nicht die war, die ich für richtig halte. Das sogenannte christliche Abendland wird dem Islam nicht wirksam begegnen können, wenn es ahnungslos über seine eigenen Glaubensinhalte bleibt. Mindestens die Bibeltreuen sollten dann aber Profis in Sachen Lehre sein.

Deshalb entdecke ich beim persönlichen Bibellesen nicht nur die Aktualität der biblischen Aussagen für meinen Alltag, sondern ich lerne auch, was die Bibel über Gott lehrt, die Dreieinigkeit, den Heilsweg, über den Menschen und sein Verhältnis zu der ihn umgebenden Welt, über die Schöpfung und die Heilsgeschichte, über die Gemeinde und die Endzeit. Jede Stille Zeit hält eine kleine Lehrüberraschung für Sie bereit.

“Lasst euch nicht durch fremde Lehren umtreiben” mahnt der Hebräerbrief, und das geht doch nur, wenn wir Lehr- und Lerngemeinschaften werden. Ich freue mich, dass die sogenannten Glaubenskurse in den letzten 10 Jahren wie Pilze aus dem Boden schießen, denn hier wird das gepflegt, was Paulus seinem Mitarbeiter mit auf den Weg gibt: Die gute biblische Lehre. Jeder Hauskreis kann eine solche Lehr- und Lerngemeinschaft werden, und jede Gemeinde sollte Orte für biblische Lehre bieten. So lernen wir von Timotheus: Wir gehen richtig mit der Bibel um, wenn wir sie als Gegengewicht zu unsren eingefahrenen Gewohnheiten lesen.

Ich bringe einen dritten Namen ins Spiel, eine Person, die uns den rechten Umgang mit der Bibel lehrt. Es ist der König Josia, von dem im Alten Testament berichtet wird (2Kö 22). Er regierte länger als es wohl unsrem Bundeskanzler beschieden sein wird, nämlich 31 Jahre. Aber vielleicht sollten unsre Kanzler und Minister auch einmal ähnliche Erfahrungen machen wie Josia, denn ihm passierte Folgendes: Israel weiß nicht mehr viel von seinem Gott, seine Gebote sind in Vergessenheit geraten. Die alten Götter Kanaans haben Einkehr gehalten, vergessen sind die Wohltaten Gottes an seinem Volk. Da entdecken eines Tages - fast zufällig möchte man sagen - die Bauleute im Tempel ein kleines Büchlein; genauer gesagt: es wird wohl ein Buchrolle gewesen sein. Man bringt's vor den König. Der lässt es sich vorlesen, und dann dämmert's allen: Das ist doch unsere Bibel, Gottes Gesetz, das er Mose am Sinai offenbart hat. Die Alten kannten die Worte vielleicht noch, aber dass sie im Gegensatz zu allem standen, was in Israel gang und gäbe war - das stand fest. Und nun schauen wir auf Josia, wie er sich wohl verhalten wird. Er war damals übrigens so um die 26 Jahre alt. Dieser junge König krempelt - nachdem er die Worte des Alten Testaments gelesen hat - die Gesellschaft total um. Seine Agenda heißt jetzt: Gottes Wort. Aus dem Tempel werden die Baalsgeräte hinausgeworfen. Die Götzenpriester werden abgesetzt und arbeitslos. Die Höhenheiligtümer werden zerstört und das Volk erhält ein neues Grundgesetz. Eine Reform an Haupt und Gliedern.

Wie geht Josia mit seiner Bibel um? Ganz einfach: Er setzt sie um. Er macht, was drin steht. Er nimmt sie wörtlich. Sie ist für ihn Lebensbuch, das Buch, das das Leben seines Volks gestalten soll.

Wir sind versucht, an dieser Stelle zu sagen: Wenn doch auch unsere Gesellschaft, unsere Politik von der Bibel bestimmt wäre. Nun aber ist gefragt, wie wir mit der Bibel umgehen, nicht die Politik und nicht die Gesellschaft. Deshalb möchte ich viel bescheidener fragen: Wie ist das denn bei uns, in den Gemeinden und Gemeinschaften, in den verschiedenen Kreisen, die sich unter Gottes Wort treffen? Setzen wir da die Bibel um in praktisches Verhalten? Machen wir das, was drin steht? Ist es unter Christen nicht oft genug haargenau so, wie es auch in der Welt zugeht? Da gibt es Konkurrenzneid. Da streut man Gerüchte aus hinter dem Rücken von andern. Da gibt es Mobbing. Da feiern Ehrgeiz, Egoismus und beleidigtes Schweigen Triumphe.

Wie gut tut ein Entdecken der Bibel. Wie gut tut eine Entrümpelungsaktion, die die alten Götter, mit denen man es sich so bequem gemacht hat, hinauswirft. Die Götter des Ehrgeizes und der Eifersucht, des Neids und der Missgunst. Das Leben des Volkes Gottes aus der Perspektive der Bibel betrachten, darum geht es. Wir haben weniger ein Verstehensproblem mit der Bibel, eher ein Umsetzungsproblem. Wir können die Wunder glauben: dass Jesus auf dem See ging und Blinde heilte. Finden wir aber auch die Brücke zum andern, mit dem wir jahrelang geschwiegen haben, und kann uns Gott die Augen öffnen, dass der andere uns Bruder und Schwester ist? Dass Jesus und nur Jesus die Wahrheit ist - das ist bei uns unumstritten. Ist uns aber auch klar, dass man durch Schweigen oder auch Einseitigkeiten die Wahrheit zur Lüge machen kann? Ich muss an dieser Stelle auf etwas zu sprechen kommen, das in den letzten Jahren zu einem echten Problem geworden ist. Ich meine den Streit unter den sogenannten Bibeltreuen.

Jedermann merkt es: Auch im evangelikalen Lager gärt es ja inzwischen. Da gibt es angeblich Links- und Rechtsevangelikale, Neokonservative und Orthodoxe, und jeder hat recht. Möglichst muss auch noch ein polemisches Buch geschrieben werden, und je schriller es ist, um so höher

ist die Auflage. Die Lektüre ist ja zuweilen spannender als ein Krimi. Wer kann da noch durchblicken? Es ist doch ein grandioser Erfolg des Teufels, wenn er die Gläubigen gegeneinander aufbringt und die Zersplitterung vorantreibt. Manche Autoren kenne ich, z. T. schon länger, und ich würde ihnen auf Grund meiner bescheidenen Lebenserfahrung den Rat geben: Si tacuisses! Ach hättest du doch geschwiegen. Aber wer kann schon der Versuchung widerstehen, wenn irgendein Blättchen sich anbietet die Gedankenergüsse abzudrucken.

Damit wir uns recht verstehen: Kritik muss sein, gerade auch im Hause Gottes. Aber es muss brüderliche Kritik sein, und sie braucht den geschützten Rahmen, nicht die Publikation. Die dient eher der eigenen Ehre. Josia lehrt uns: Mit der Bibel gehst du recht um, indem du sie umsetzt. So könnte man ja auch einmal ein Jahr der Bibel gestalten: Indem man nicht das Lesen der Bibel betont, sondern das Leben der Bibel. Die Bibel leben, das war Josias Programm. Der Vater des Pietismus, Philipp Jakob Spener, sagte: Es ist nicht genug mit dem Wissen im Christentum, sondern es besteht vielmehr in der Praktizierung. Gute Programme haben manche Vereine, manche Parteien auch. Jesus aber sagt: Gott erhört den, der seinen Willen tut (Jo 9,31). So lernen wir von Josia: Wir gehen wir richtig mit der Bibel um, indem wir sie leben und nicht nur lesen.

Und jetzt, zum Schluss, fragen wir: wie ist denn Jesus mit der Bibel, mit seiner Bibel, also dem AT, umgegangen? Und was können wir daraus lernen? Er hat sie wohl oft zur Hand genommen, in der Synagoge, wenn er lehrte; immer wieder zitiert er aus ihr. Und man kann das Ganze in dem Satz zusammenfassen, den er selbst aussprach: Sie ist's, die von mir zeugt (Jo 5,39). Das ist der Kern der Bibel: Sie zeugt von Jesus. Sie geht auf Jesus zu und sie kommt von ihm her. Wenn wir sie so lesen, gehen wir richtig mit ihr um. Christozentrisch die Bibel lesen, darum geht's. Alles andere endet in Sackgassen. Natürlich kann ich die Bibel wie ein Geschichtsbuch lesen, und sie ist auch für den Historiker eine unschätzbare Hilfe; aber es werden viele Lücken bleiben. Natürlich kann ich die Bibel wie ein Biologiebuch lesen, aber sie wird dann viele Fragen nicht beantworten. Natürlich macht sie interessante geografische Angaben über den vorderen Orient, die Grenzen der Königreiche und ihre Ausdehnungen, aber sie kann sich auch mit ungefähren Angaben zufrieden geben. Warum? Weil all das nicht ihr Hauptinteresse ist. Ihre Vollkommenheit ist nicht die eines Lexikons, ihr Interesse nicht das eines Mathematikbuchs. Eher lässt sie sich mit einem Wegweiser vergleichen: alt und verwittert und darin schön und vor allem darin unübertrefflich. Denn sie zeigt punktgenau auf das, worauf es ankommt oder richtiger: auf den es ankommt. "Sie ist's, die von mir zeugt." Und so gehen wir richtig mit ihr um: Wenn wir sie als einzig zuverlässiges Zeugnis über unsren Herrn lesen. Das wollen wir von Jesus lernen: Wir gehen richtig mit der Bibel um, indem wir sie als Wegweiser zu Christus hin verstehen.

Erinnern Sie sich noch an den Bauern und den Schullehrer von Johann Peter Hebel? "Sie legen sich die Schrift aus" meinte der Diener Joseph zu seinem Edelmann. Die Bibel als Schlaginstrument. Wir haben heute Mittag in die Bibel selbst hineingehört und gesehen: Es geht auch anders. Dass wir nicht einander niederschlagen, sondern aufrichten.

So wie Matthäus: Wir lesen Gottes Wort, weil es unsere Zeit auslegt und erklärt.  
So wie Timotheus: Wir lesen Gottes Wort, weil seine Lehre ein Gegengewicht zu unsren frommen und unfrommen Gewohnheiten ist.

So wie Josia: Wir lesen Gottes Wort, weil aus dem Lesen ein Leben werden muss.

So wie Jesus: Wir lesen Gottes Wort, weil es von dem zeugt, der unser einziger Trost im Leben und im Sterben ist. **Amen**